

I

Mut ist vonnöten,
um in die Fremde zu gehen!
Um fremden,
sehr fremden,
andersartigen Menschen
unsere Maschinen zu bringen;
sie lesen und schreiben zu lehren –
und außerdem unserem Gott
zu vertrauen,
dem Vater aller ...

Wir teilen mit ihnen:
unsere Zeit und all unsere Errungenschaften.
Einst war es der Schnaps, jetzt sind es die
Zigaretten, der Kunstdünger,
die Motorfahrzeuge
und die Aufklärungsfilme.

Ein Schelm gibt mehr, als er hat ...

Wir haben
Impfstoff und Vitamintabletten,
Sozialfürsorge, Geburtenkontrolle.
(Von allem zu wenig.) Wir haben
die Menschenrechte deklariert,
die Chancengleichheit,
die Frauenbefreiung als Zielvorstellung;
Meinungsumfragen,
Wahlarithmetik und Schlankschlemmersuppen
als Mittel zum Zweck.
Wahrlich, Mut haben wir nötig,
um zu fernen Völkern zu gehen!

Manche bringen den Mut auf und leben
mit ihnen wie Brüder. Wie Brüder auf Zeit.
(Gibt es das: Brüder auf Zeit -?)
Manche aber
verzichten auf alle Errungenschaften
und gehen für immer. Sie reden
wenig von Menschenrechten. Sie leben
den Menschenpflichten und werden
aller Rechte allmählich ledig. Sogar,
daß sie Erfolg haben sollten, vergaßen
sie schon sehr bald. Ihr Meister
hat nicht Erfolg, sondern Verfolgung versprochen.
Wer ihm dennoch nachfolgt, wird „selig“ –
Wissen wir noch, was gemeint ist?
„Zerrissen ist die Schlinge des Jägers
und sie sind frei ...“

II

Wer aber hat den Mut und geht
hinüber ins Nebenhaus, wo der Vater
die Mutter erschlug und dem Knaben
Schweigen befahl, und ihn nachher
ständig allein ließ?
Bis ihn die „Fürsorge“ aufgriff und er
immer wieder davonlief -?

Wer hat den Mut, den beten zu lehren: „Vater
unser!“
Wer verhüllt nicht sein Antlitz?